

IDO

(= Spross bzw. Nachkömmling der Welthilfssprache Esperanto)

Betr.: Artikel >IDO kommt nach Tübingen< vom 17.8.2010

Es ist zu begrüßen, dass man den internationalen IDO-Kongress nach Tübingen verlegt hat. (Denn Tübingen war lange Zeit in einer Hinsicht das Gegenteil meiner Heimatstadt Hamburg, die sich >Viel-Sprachen-Stadt< nennt, deren 1919 gegründete Universität aus einer Handelshochschule hervorging, in deren Zentrum die sog. >Fremdsprachen< standen, und an der man noch heute eine breite Palette von Sprachen studieren kann. In Tübingen gab es dagegen, seitdem ich hier wirke (1970), kaum mehr als eine Hand voll Interessenten an interlinguistischen Veranstaltungen, ja hier streicht man sogar als erstes sprachwissenschaftliche Fächer wie die Indogermanistik ohne nennenswerten Protest.)

Der Mitbegründer des IDO, Otto Jespersen, der später das IDO weiterentwickelte zum NOVIAL, war seinerzeit einer der führenden Phonetiker der Welt. Entsprechend war das IDO v.a. eine Weiterentwicklung in phonetischer Hinsicht, genauer ein Versuch, die Laute einer derartigen europäischen Hochsprache – mehr ist es ja nicht – möglichst für alle, die von einer europäischen Erstsprache herkommen, leicht aussprechbar zu machen. (Das IDO baute übrigens nicht nur auf dem Esperanto auf, sondern auch auf den Reformvorschlägen des Esperanto-Gründers Zamenhof, die die Esperantisten abgelehnt hatten.) Die Gelegenheit, das zugrunde liegende Esperanto auch in bedeutungswissenschaftlicher Hinsicht zu verbessern, hatten die Idisten offenbar zu Anfang nicht einmal gesehen.

Wenn Frau Suprayan tatsächlich noch der Auffassung sein sollte, dass Wörter im IDO >nur eine Bedeutung haben<, dann hängt sie einem Missverständnis der Funktion von Sprache an, das in der Bevölkerung (übrigens früher auch unter Linguisten) verbreitet ist, das aber verkennt, dass die meisten Bedeutungsanteile an konkreter Kommunikation sich überhaupt erst in den jeweiligen Gebrauchskontexten verwirklichen. Sprachen als solche (– auch das Esperanto oder das IDO –) können überdies keine Fehler haben. Fehler würden eine übersprachliche Norm voraussetzen. Diese Norm aber gibt es nicht. Und natürlich gibt es auch im Esperanto Vor- und Nachsilben für Merkmalsbestimmungen wie weiblich und männlich (vir-hom-o / hom-in-o). Überhaupt halte ich nichts davon, das IDO gegen das Esperanto auszuspielen. Das behindert nicht nur das IDO und das Esperanto, sondern die gesamte Arbeit an einer rationalen europäischen Hochsprache.

Gerd Simon
Burgholzweg 52

P.S. Näheres s. <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/412/pdf/esperanto2.pdf>

28.08.2010

Zum Leserbrief von Herrn Klingenfuss vom 27. August.

Herr Klingenfuss macht sich lustig über europäische Hochsprachen wie das Esperanto und das Ido und vergisst darüber, dass auch der erste Versuch, eine deutsche Hochsprache zur Zeit Karls des Großen vor über 1200 Jahren in Deutschland zu schaffen, auf sogar mehr als 6 Quellsprachen beruhte. Er plädiert für das Englische, obwohl kein Engländer dessen Riesenlexikon beherrscht, weswegen der Linguist Ogden das Basic Englisch (nach dem Muster des Esperanto) schuf, das heute den Englisch-Lehrbüchern für Ausländer zugrunde liegt und es in der Tat ermöglicht, in den meisten Kontinenten mit einem touristisch weiter vereinfachten manchmal pidginisierten Englisch à la Öttinger zurecht zu kommen. Das Englisch verdankte seine Vormachstellung dem so nicht mehr existierenden British Empire. Nachdem Mussolini an die Macht kam, wurde sein Heimatdialekt in dem bis dahin heillos in Dialekte zerklüfteten Italien Staatssprache. Ich sollte mich ja freuen, wenn analog das Plattdeutsche meiner Heimatstadt Hamburg, in der Bundeskanzlerin Merkel ebenfalls geboren ist, europäische Hochsprache würde. Wollen wir wirklich, dass sich auch sprachlich alles an Mächtigen ausrichtet? Oder soll sich so etwas wie Leichterlernbarkeit und Leichtsprechbarkeit, kombiniert mit der Leichtigkeit, mehr Gedankengänge (weitgehend uneingeschränkt durch unnötige sprachliche Regeln und zugleich einfach) auszudrücken, wenn auch vielleicht erst in Jahrzehnten, durchsetzen?

Gerd Simon
Burgholzweg 52

P.S. Dieser Leserbrief ersetzt nicht den vorigen, den Sie bisher nicht gebracht haben. Soll ich den auch in einzelne Leserbriefe zerlegen, die dann natürlich alles insgesamt viel länger machen?